

# Warnung vor Lebensmitteln und Kosmetik aus dem Web



Karlsruhe (dpa) - Die meisten Lebensmittel oder Kosmetikprodukte aus dem Internet sind nach neuen Studien des Chemischen und Veterinäruntersuchungsamtes Karlsruhe (CVUA) unzureichend gekennzeichnet oder sogar gesundheitsgefährdend.

In einem nach eigenen Angaben bundesweit einmaligen Projekt hatte das Amt den Internethandel von Arznei-, Nahrungsergänzungs- und kosmetischen Mitteln unter die Lupe genommen. «Die bisherigen Ergebnisse lassen die Vermutung zu, dass wir erst bei der Spitze des Eisbergs sind und ganz neue Strategien erarbeiten müssen, um diesem illegalen Internethandel Grenzen zu setzen», sagte die Leitende Veterinärdirektorin Susanne Hartmann am Dienstag (11. November).

Verbrauchern würden unter anderem vielversprechende Schlankheitsmittel angeboten, die mit irreführenden Sprüchen wie «Schlemmen ohne Reue» beworben würden, kritisierte Hartmann. Bei einer Recherche im Internet seien von insgesamt 371 Produkten nur jeweils etwa ein Drittel der Nahrungsergänzungsmittel - etwa Vitaminpräparate oder zusätzliche Nährstoffe - und der Kosmetika als unbedenklich oder «verkehrsfähig» eingestuft. Auffällig waren neben den irreführenden Werbeaussagen auch arzneiliche Zweckbestimmungen, die das Mittel eigentlich als Medikament auswiesen.

Die Grenzen zwischen Arznei-, Nahrungsergänzungs- und kosmetischen Mitteln seien keineswegs stets erkennbar, warnte Hartmann. «Beispielsweise versprechen viele kosmetische Produkte neben der äußeren Wirkung auch einen tieferehenden Einfluss auf den Organismus.» Der Internethandel mit diesen Grenzprodukten zu Arzneimitteln (Borderlineprodukte) sei besonders problematisch, weil dabei wiederholt gegen das Lebensmittelrecht verstoßen und nicht zugelassene Zusatzstoffe verwendet würden. «Ein Risiko für den Verbraucher besteht hier besonders durch arzneilich wirksame Stoffe, die ohne ärztliche und pharmazeutische Überwachung und ohne Aufklärung des Verbrauchers über die Risiken und Nebenwirkungen eingenommen werden», warnte Hartmann.

Nach CVUA-Angaben kommt je ein Drittel der Händler aus Deutschland, aus der restlichen EU und aus Nicht-EU-Ländern wie USA, Kanada, Thailand, Russland und Mauritius. «Vielen Verkäufern aus dem Ausland ist es durchaus bewusst, dass sie Waren nach Deutschland verkaufen, die hier nicht zugelassen oder nicht verkehrsfähig sind», berichtet Hartmann. Oft werde der Kunde darauf hingewiesen, sich selbst davon zu überzeugen, ob das gewünschte Produkt in seinem Land für den freien Verkauf zugelassen sei. «Ihm wird damit die Verantwortung übertragen, die Legalität der Produkte herauszufinden», kritisierte Hartmann.

Insgesamt wurden nach Angaben vom Dienstag etwa 13 100 Lebensmittel sowie Trinkwasser und kosmetische Mittel und Bedarfsgegenstände untersucht. Rund 20,1 Prozent wurden von den Experten beanstandet, weil sie wegen Fehlern bei der Kennzeichnung oder beim Genehmigungsverfahren oder auch wegen der Zusammensetzung von der Norm abwichen. 31 Proben seien gesundheitsschädlich oder gesundheitsgefährdend gewesen, sagte Hartmann. Diese Quote sei vergleichsweise niedrig.

Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt Karlsruhe: [www.cvua-karlsruhe.de](http://www.cvua-karlsruhe.de)

© sueddeutsche.de - erschienen am 11.11.2008 um 15:06 Uhr